

Saale-Beitung.

Sechshundvierzigster Jahrgang.

werden die geballene Kalamität oder deren Stamm mit 30 Pfg. ...

Ercheidet täglich zweimal, Sonntags und Montags einzmal.

Redaktion und Haupt-Verwaltung: Halle, Gr. Brauhausstraße 17.

Bezugspreis: Die Halle vierteljährlich bei ...

Nr. 216.

Halle a. S., Sonnabend, den 10. Mai.

1913.

Das Pfingstgeschenk der Amerikaner.

(Von einem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat den neuen Zolltarifentwurf nach mehreren unangeleglichen Änderungen angenommen.

ren Staaten Gegenseitigkeitsverträge abzuschließen, in denen auch weitere Zollermäßigungen eingeräumt werden können.

Aber so ganz ohne Bedenken und Zweifel wird das Pfingstgeschenk der Amerikaner doch nicht hinzunehmen sein.

Nur eine finanzielle Entschädigung.

Ueber die Feuerbrunst in Stutari

liegt folgende amtliche Meldung vor: Am Donnerstag brach in einem Bazar in Stutari aus noch nicht festgestellten Ursachen ein Brand aus.

Der durch den Bazarbrand in Stutari angerichtete Schaden ist überaus groß, denn der Bazar von Stutari ist einer der reichsten in Albanien.

herrichte und alle Vorräte an Lebensmitteln und Kolonialwaren auch im Bazarviertel ausgegangen waren.

Die montenegrinische Regierung beauftragte ihren Vertreter in San Giovanni di Medua, der Forderung des britischen Admirals betreffend den Tag und die Modalitäten der Übergabe Statutus zu entsprechen.

Am Freitag ist der österreichisch-ungarische Dampfer „Statuti“ mit Lebensmitteln und Sanitätsmaterial in Antivari eingetroffen.

Die „Komperation“.

Der deutsche Botschafter in Petersburg äußerte sich im Gespräch mit dem Mitarbeiter der „Review“ dahin, daß nach seinen Informationen Montenegro wohl kaum auf irgendwelche territoriale Kompensationen für die Abtretung Statutus rechnen dürfe.

Die letzten Abteilungen der serbischen Truppen, die an den Operationen gegen Adrianopel teilnahmen, sind im Laufe der letzten Woche nach ihrer Heimat befohrt worden.

Die Unruhen in Anatolien.

über die in letzter Zeit recht zahlreiche Meldungen einliefen, sind für die osmanische Regierung eine neue, ernste Sorge.

Deutsches Reich.

Der Pfingstwunsch an den Kaiser.

Es ist unhöflich oder zu materiell gedacht, wenn wir heute noch einmal das gestern schon erörterte Thema „Amnestie“ behandeln? Wir tun das, weil jetzt von verschiedenen Seiten übereinstimmend gemeldet wird, daß auf eine umfassende Amnestie — nicht zu rechnen ist!

Feuilleton.

Frau Lisbeths Prinzipien.

Von Martin Feuchtmayer.

„Bringen Sie mir den großen St. Anna, mit dem weißen Keifer!“ Frau Lisbeths Stimme hallte scharf und fanzig durch die ganze Wohnung und die Laune der Diensthöfen laut um gut einen Grad.

ganze Leben nicht mehr. Walter war im Streit ins Bureau gegangen und hatte auch den ganzen Mittag mit ihr feilschen Wort gewechselt.

Sie bestieg ein Auto und fuhr, behaglich in die Kissen gelehnt, durch die Straßen zu dem Tivoli a clud tea ihrer Freundin.

Im Korridor bei ihrer Freundin schon sah sie, daß die Gesellschaft verlässlich verammelt war.

Die Herren drängten sich um Frau Lisbeth, und die treuesten Genossen gaben sich Mühe, mit ihr zu totifizieren.

Im Mittelpunkt der Gesellschaft stand ein junger Gelehrter, der jedoch von einer großen Erpedition aus einem nötig unzufriedenen Lande zurückgekommen war.

Lisbeth gefiel der Gelehrte ausgesprochen, aber er befürchtete sich nicht um sie. Sie sah ihn mit träumerischen und mit lächelnden Augen an; er bemerkte es nicht.

Der Forscher lächelte leise und meinte: „Moderne Frau aber nicht moderne Frau, ich denn der Unterschied ist groß? Die Frau soll in erster Linie gänzlich weiblich ansehend, einfach sein.“

Frau Lisbeth war begeistert von dem weichen Tonfall des jungen Gelehrten. 20 Damen sahen um ihn herum und lächelten seinen Worten, und sie, gerade sie sprach er an.

Der junge Gelehrte war sichtbar angenehm überrascht. Er änderte seine Stellung im Sessel, legte sich hinüber und ronn und gab seiner Ansicht über die Frauenfrage lebhaft Ausdruck, indem er seine Worte ausschließlich an Frau Lisbeth richtete.

Man erfährt auf Anfrage im preussischen Justizministerium, daß nur eine kleine Anzahl von Begnadigungen gelegentlich des Jubiläums zu erwarten ist, und diese werden sich nur auf die zu ganz kleinen Strafen Verurteilten erstrecken. Und weiter erfährt man, daß die Gnadenform des Jubiläums nur in Preußen leudten soll.

Man reißt ja das Begnadigungsrecht des Kaisers auch nicht über Preußen hinaus, da es immer Sache des zuständigen Landesherren ist. Aber nur ein Wunsch des Kaisers hätte genügt — und alle Bundesfürsten würden seinen Festtag ebenfalls durch eine besondere Amnestie geehrt haben. Wie verbittemd auch es jetzt wirken, wenn nur solchen Strafmilderungen zuteil werden, die klug genug waren, sich gerade auf preussischen Boden in die Wägen des Geheißes zu verladen. Im Hinblick auf diese Möglichkeit ist schon vor Monaten in der Presse eine allgemeine Reichsamnestie in Aussicht genommen worden — aber es hat die ewige Schicksal unvollständiger Presseforderungen, daß sie für die Regierenden nicht vorhanden sind.

Wieviele ist es aber noch jetzt? Wieviele kann doch noch eine Reichsamnestie veranlaßt werden? Und wieviel findet es auch noch Gehör, wenn man auspricht, daß der Grundfals, die beabsichtigte Amnestie nur auf ganz kleine Strafen auszubehnen, allgemeine Verwunderung erregt? Die kleinen Strafen tragen ja ihre Wunde in sich dadurch, daß sie eben klein sind. Wieviele hat man gemeint, daß die zu größeren Strafen Verurteilten eben keine Wunde verdienen, weil sie eben größere Verfehlter sind. Aber wer kennt denn nicht die Härten des deutschen Strafrechts, das auch für relativ geringfügige Vergehen schon unverhältnismäßig hohe Strafen auswirft, von deren Wirkung sich der Außenstehende ja nur selten einen Begriff machen kann. Deshalb sind gerade unsere besten Richter Freunde ausgebehrter Amnestien: die einzigen Gegenmittel gegen unermessbare Härten der Gefebgebung und gegen unermessbare Irrtümer der Richtenden sind.

Und so sei es heute als Pfingstwunsch an den Kaiser und seine Räte der ausgesprochen, daß sich die Befristungen auf die schmale, alsu schmale Amnestie nicht und die Soffnungen auf eine umfangreiche, weitberzogene Reichsamnestie doch noch verwirklichen möchten.

Bekämpfung des Kinderelends.

M. p. Das Kultusministerium hat im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern umfassende Erhebungen darüber veranlaßt, welche Einrichtungen in Preußen für die Pflege des kleinen Kindes und zur Bekämpfung des Kinderelends bestehen. Und zwar sind zunächst Fragebogen ausgehändigt worden, um festzustellen, welche Anstalten für Säuglingsfürsorge, Schwangerenfürsorge, welche Kleinkinderkassen, Bewahrschulen, Kindergärten usw. vorhanden sind. Die Antworten auf diese Fragebogen sind bereits eingegangen und werden zurzeit noch statistischen Landesamt bearbeitet. Somit die Arbeit beendet ist, sollen neue Fragebogen hinausgehändigt werden, durch die festgelegt werden soll, wie die Anstalten beschaffen, wie sie organisiert, finanziell fundiert und wie sie in hygienischer Beziehung gehalten sind. Das gesammelte Material soll — wie die „Mitt.-pol. Kor.“ hört — in einer Denkschrift zusammengefaßt werden, um zu zeigen, was auf dem Gebiete der Bekämpfung des Kinderelends bereits geschehen ist und was noch zu erfolgen hat, um Vereinbarungen und Gemeinden anzuregen, sich mehr als bisher um diese Dinge zu kümmern.

Reichstagswahl in Ost- und Westpreußen.

Zielensig. 10. Mai. (Amtliches Wahlergebnis.) Bei der gestrigen Reichstagswahl im Kreise Ost- und Westpreußen erhielt Rittergutsbesitzer Bohg-Schmalzer (kon.) 9285 Stimmen, Redakteur Seile-Schöneberg (f. Sp.) 1722, Fabrikant Fröhlich-Stegly (KfP.) 1026 und Gemerschaftsangehöriger Schünig-Listenberg (Soz.) 2364 Stimmen. Zerplittert waren 23 Stimmen. Bohg ist somit gewählt.

Der Wahlkreis Ost- und Westpreußen war immer eine Hochburg der Konfessionen, die ihn mit Ausnahme der Degistatur

periode von 1905—1908 stets im ersten Gange behauptet haben. 1903 wurde der Antikatholik Koenig gewählt, der aber bereits 1908 gegen den jetzt verstorbenen Hg. v. Rappengitt unterlag. Bei den letzten Wahlen lagte v. Rappengitt mit 9142 Stimmen über Koenig, der 3427, einen Sozialdemokraten, der 3333 Stimmen erhielt, und den fortschrittlichen Kandidaten, der mit 607 an vierter Stelle blieb.

Ueber einen sonderbaren Akt von Militärschutz schreibt dem „B. Z.“ eine Geschäftsfirma aus Kottbus: „Einer unserer Geschäftsfreunden, der vor drei Jahren als Einjähriger-Freiwilliger sein Jahr abdiene, und der jetzt das ganze Jahr geschäftlich für uns unterwegs ist, hatte das Unglück, sich für die letzte Frühjahrskontrollen in einer Anstellung im Dange der Geseßte nicht auf Reisen abzumachen. Der Betreffende, ein völlig unbescholtener, hochachtbarer Mensch, wird, als er jetzt von seiner Geschäftsreise zurückkehrt, um die Pfingstfeierungen im Kreise seiner Familie zu verbringen, von der Bezirkskommandeur zitiert, und wegen dieser kleinen Unterlassungssünde zu 24 Stunden Militärfeststrafe verurteilt, die er noch dazu am ersten Pfingstfeiertage abzubüßen hat!“

Die Militärbehörden verziehen es in der Tat hervorragend, das deutsche Volk für den Heeresdienst zu begeistern.

Heer und Flotte.

Ein neuer Sattel für die Feldartillerie.

M. p. Die preussische Feldartillerie ist immer noch mit dem ungarischen Sattel ausgerüstet, den die Kavallerie schon jetzt langem mit dem Armeesattel vertauscht hat. Bei der Feldartillerie findet der Armeesattel nur zu Dressurzwecken in der Reitbahn Verwendung.

Da der Sattel sehr viele Nachteile besitzt, die hauptsächlich darin liegen, daß er in sehr verkehrten Größennummern vorräthig gehalten werden muß, daß er sehr schwer zu verpacken ist und daher bei plötzlichen Veränderungen Futterzustand der Pferde, z. B. im Winter, sehr leicht droht und daß er den Reiter zu einem steifen Sitz verleiht, so ist in der Feldartillerie schon jetzt langer Zeit der Wunsch nach einem besseren Sattel nicht zur Ruhe gekommen. Die einzigen Punkte, die für die Beibehaltung des Sattels bisher stets angeführt wurden, waren die, daß er widerstandsfähiger und vor allen Dingen billiger sei als der Armeesattel. Bei der Ausrüstung der Kavallerie aber sind diese Gründe auch nicht ausschlaggebend gewesen.

In diesem Sommer soll nun der Frage eines neuen Sattels für die Feldartillerie endlich nach getreten werden. Es werden — wie die „Mitt.-pol. Kor.“ hört — bei einzelnen Batterien sämtlicher Armeekorps die bei der hiesigen Feldartillerie eingeführten Sättel, welche dem preussischen Modell gegenüber manche Vorzüge besitzen, und der Armeesattel bei jedem Dienst erprobt werden. Auf Grund der Versuchsergebnisse wird dann im nächsten Frühjahr die Entscheidung über das neu einzuführende Sattelmodell der Feldartillerie fallen.

Gen.-St. J. D. v. Trippelsch, der zuletzt Kommandeur der 33. Division war, ist am Mittwoch in Blankenburg a. S. nach längerem Leiden gestorben. 1849 geboren, trat er 1868 als Leutnant in das 68. Inf.-Regt. ein. Den Feldzug von 1870/71 machte er als Adjutant des 1. Bataillons des 68. Inf.-Regts. mit. Er wurde bei St. Quentin verwundet. Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet, kehrte er aus dem Feldzug heim. Späterhin fand er lange Zeit im Generalstab und war von 1901 bis 1903 Direktor des Versorgungs- und Zukunftsdepartements im Kriegsministerium. Dann war er bis zu seinem 1904 erfolglichen Abschied Kommandeur der 33. Division.

Kof- und Personalnachrichten.

Der Kaiser wird im nächsten Monat Kopenhagen besuchen. Wie die Kopenhagener „Nationalzeitung“ Freitag abend mitteilte, wird er deutsche Kaiser vorausichtlich schon im Laufe des Monats Juni am dänischen Hofe einen Besuch abstatten, der als eine Erwiderung des offiziellen dänischen Königsbesuches in Berlin vom letzten Winter anzusehen ist. Zeit und Dauer des Besuchs sind noch nicht endgültig vereinbart. Auch die hiesige deutsche Gesandtschaft ist nicht in der Lage, hierüber Auskunft zu geben. Man nimmt an, daß der Kaiser von Kopenhagen aus die Nordlande reisen wird. Im Laufe dieses Sommers werden Ferner der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, sowie die Könige von Schweden und Norwegen in Kopenhagen Besuche machen. Jagden hört man von einem erwarteten Besuch der russischen Kaiserfamilie noch immer nichts Näheres.

Als Frau Visbeth nächste Woche ins Theater zur neuesten Revue führt, da schmückte ihren weißen Hals der neue, kostbare Anhänger mit den drei Brillanten und den zwei Perlen.

Pfingstkurioja.

Ein Kapitel aus der Volkstunde.
Von Oskar Wiener.

(Nachdruck verboten.)
Reich an Seltsamkeiten und sonderbaren Sitten ist das liebliche Pfingstfest und seine Wunder kann das Volk nicht vergessen trotz der nächtlichen Gegenwart, die aller Wesen feind ist. Das Pfingstfest lebt noch immer in der Menge und wird angefaßt als ein Zeichen des Sieges im Kampf zwischen Licht und Finsternis, als ein Triumph des lachenden Sommers über den larmen Winter. Angefaßt sind die Gerbrüche, die dieses Fest begleiten, und es gibt oft so viel Sommerberauschungen dabei zu schauen, daß selbst erfahrene Kulturforscher für manche Pfingstkurioja seine Deutung wissen. Es besteht ein Rätsel, warum in vielen süddeutschen Dörfern jetzt ein toter Frühling während der Pfingsttage umher getragen wird und als Symbol des neuerwachten Sonnenglücks dient — warum herabsinkenden Wintern gerade ein Birkenzweig und nicht etwa eine Tanne nor die Tüte gepflanzt wird — und solcher Rätsel finden sich viele unter den deutschen Dorfpfingsten.

Ganz merkwürdig ist die große Rolle, die das Wasser bei vielen Pfingstfeierlichkeiten spielt. Im Rheinlande pflegen die Dorfkönige alle Ziebrunnen mit Birkenreisig zu betränken, was die Wasserbesuche günstig stimmen soll und den Regenzeitern den feuchten Himmelstagen abschmelzen will. Nicht nur der Deutsche glaubt an die geheimen Kräfte des Pfingstwassers, auch die Franzosen wissen mancherlei Sagen darüber, und zu den annahmlichen davon gehören un-

Ausland.

Die Berner Konferenz.

Paris, 10. Mai. Ueber die Berner Zusammenkunft von französischen und deutschen Parlamentariern wird gemeldet, daß die französischen Teilnehmer es als Hauptaufgabe der Konferenz ansehen, einen aus Mitgliedern der beiden Parlamente zusammengesetzten ständigen Ausschuss zu bilden, der das Werk der Konferenz fortsetzen soll. Es heißt, daß die in Bern bereits eingetragenen Franzosen heute vormittag eine Sitzung abhalten wollen, um die Frage zu erörtern, ob sie in ihrer Gesamtheit der Konferenz beizutreten wollen. Weidlich wurde nämlich der Gebante geäußert, daß die Franzosen, um das Mißverhältnis zwischen der Zahl der deutschen und der französischen Teilnehmer zu beseitigen, sich nur durch eine Verdoppelung vertreten lassen wollen, die numerisch der deutschen Vertretung ungefähr gleich wäre.

Die radikale „Action“ spricht zu dem Wane, einen ständigen interparlamentarischen deutsch-französischen Ausschuss zu bilden, ihre lebhafteste Verriedigung aus. Es wäre dies eine Tat, die in der Geschichte eine größere Wichtigkeit haben würde als selbst die sensationellste Rebelebung.

Mit Treppis und Trome äußert sich der ehemalige Ministerpräsident Clemenceau, indem er in seinem Blatt „L'Homme libre“ schreibt: „Ich weiß nicht, ob die Mitglieder des deutschen Reichstages, die die Rolle nach Bern übernehmen, einen größeren Einfluß auf ihre Kollegen besitzen. Es scheint mir, daß selbst der Einfluß der Reichstagsmitglieder in einem folgenbermaßen lautenbes Argument entkräftet könnte: Wir können erst dann über die Verringerung der Rüstungen sprechen, sobald wir sie vermehrt haben werden. Unter solchen Verhältnissen wird dem Senator Dehrouettes de Constant wohl nichts anderes übrig bleiben, als die Verhandlungen mit einer jeher hochzerigen Formalität zu schließen, die wohl Genüge tun, aber niemand zufriedenstellen.“

Die „Republique française“, die die Abhaltung der Berner Konferenz auf das nachdrücklichste bekämpft, sagt: „Was die deutschen Abgeordneten in den Angelegenheiten der auswärtigen Politik zu sagen haben, zeigt gar nicht über sehr wenig.“ In Deutschland zeigt nur die äußerliche Gewalt. Die französischen Teilnehmer jedoch bringen einen Teil der öffentlichen Meinung Frankreichs mit.

Erzbischof Manuels Hochzeit.

Sigmaringen, 10. Mai. Die Hochzeit des Erzbischofs Manuel von Portugal, der sich in letzter Zeit in München aufhielt und jetzt zum Heuch seiner Braut, der Prinzessin Auguste Viktoria von Hohenzollern, nach Schloß Weingarten bei Reichen in der Schweiz abgereist ist, findet voraussichtlich im September statt.

Wesiel auf dem englischen Postkastern in Wien?

Die „T. R.“ kündigt für die nächste Zeit den Rücktritt des englischen Postkasterns in Wien, des bekannten Sir Fairfax Cartwright, an. Angeblich soll die meiste Aussicht, sein Nachfolger zu werden, der Postkastern in Madrid, Waulen, haben.

Wilson reformiert weiter.

Die Beratung der gesetzlichen Regelung des Geldmittelaufs wird in amerikanischen Repräsentantenhaus etwa am 1. Juni aufgenommen werden, wie der Besprechung der demokratischen Partei, Underwood, nach einer Besprechung erklärte, die er mit dem Präsidenten Wilson im Weißen Hause geteilt hat. Der Präsident brang darauf, daß auch die Reform des Bankwesens, wenn irgend möglich, noch während der gegenwärtigen Session durchgeführt würde.

Formeller japanischer Protest gegen das kalifornische Landerwerbsgesetz.

Der japanische Botschafter in Washington hat den formellen Protest seiner Regierung gegen das kalifornische Gesetz über den Landerwerb von Ausländern überreicht.

Wärdereit in Paris.

Paris, 10. Mai. Die Polizei hat anfänglich das für heute abend angekündigten Wärdereitstausbesuche strenge Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Alle Wärdereien sollten bewacht werden, um die Arbeitswilligen vor Gewaltthatigkeiten der Streikenden zu schützen. Sollte die Auslandsbewegung so heftig werden, so wird die Stadt die Militärbatterien in Anruch nehmen.

Freitags jene Historien, die berichten, daß zu Pfingsten verheulene Städte sichtbar werden. In der bretonischen Küste nahe bei Saint Gildard soll einst eine mächtige Stadt geblüht haben und ihr Glück war der Herr einer stolzen, mehrherrschenden Flotte. Nicht von Gold war sein Zepter, eine schlichte Holzstange nur hielt er in der Hand, aber die Hofsleute war mit magischen Kräften begabt und sie zwang gelähmten Feind des Königs in die Knie. Das machte den Fürsten hochmütig und sein Volk begann mit ihm, Gott zu verachten. Gott ist langmütig, doch als König und Volk weiter frevelten, landte der Herr der Heerführer die Wellen des Meeres über sie. In einem Pfingsttage war's, da begrub die große Flut die Stadt an der bretonischen Küste und kein einziger Mensch wohner kam mit dem Leben davon. Alljährlich die Wärdereitstaus des ersten Pfingsttages erhebt sich am Gestade ein geheimnisvoller unterirdischer Gang, der verurteilten Stadt hinzuführen soll. Und wer Glück hat, kann das Tor des Tunnels entdecken; reich, unermesslich reich an Schätzen wird die Beute sein, die er sich aus der Tiefe holen darf. Auch die französischen Vögelern sollen im See von Lamoie eine verunkelten Stadt bergen, die zu Pfingsten Glückseligend sichtbar wird.

Groß ist die Anziehungskraft des Wassers auf die pfingstfröhlichen Jüngern. Sie hat vielerorts oft recht berbe Epöhen erjoronen und wirkt den anpellenden „Wasserneel“ in den Dorfbach, um der Festimmung zu genügen. Der Wasserengel ist aber nichts anderes als der gute alte „Pfingstfimmel“ jener Unglückliche unter den Hirten, der den Wärdereit der Feiertagsgloden verfallen hat und zur Strafe nun in Stroh verpackt nach dem Bach getragen wird, um ein unfreiwilliges Bad zu nehmen. Diese furose Sitte macht offenbar noch aus der Heidenzeit und war in den Tagen unserer Väter nichts Geringeres als ein Opfer, um den Regenzeit günstig zu stimmen. Die Sitte, sich zu Pfingsten gegenwärtig mit Wasser zu begießen, scheint den nämlichen vorchristlichen Ursprung zu haben und auch der Bekannte Pfingstfimmel ist

Genen die französischen Spielhöllen. Paris, 10. Mai. Die Kammer erörterte in ihrer geführten Sitzung einen Antrag des konservativen Abgeordneten Rieu...

Der König von Spanien hat sich vom Flugplatz Buc nach Juan-les-Pins bei Versailles begeben und ist von dort nach Spanien abgereist.

Provincial-Nachrichten.

g. Distrik. 9. Mai. (2 Anfänger der „Schwarzen Hand“ Winter Salig und Riegel) Im Herbst vergangenes Jahres überzog ein junger Mann einen Ehefrau einen anonymen Brief, worin den Eheleuten bedeutet wurde, daß sie reich genug seien und 1000 Mark entziehen könnten...

g. Dölnitz, 9. Mai. (Eine besondere Ueberzeugung) wurde jetzt einem gewissen Besitzer zuteil, der im Herbst vergangenen Jahres mit seinem Geschirre Manöverführer gefeuert hatte...

Die Dölnitz, 10. Mai. (Kreistag - Selbstmord) In der Kreistagssitzung wurden als Kreis-Ausschussmitglieder Kommerzienrat Holzschig, Eisenburg wieder, und an Stelle des Rentiers Schäfers Dölnitz, der aus Gesundheitsrückgründen zurücktreten mußte, Gutsbesitzer Kästner, Köhler, B. E. neuernamäßig. Zum Kreispräsidenten wurde Graf v. Mengersdorff...

Die Pflege der Stimme

erweist sich immer mehr als ebenso notwendig wie diejenige etwa der Hände und der Füße. Unter allen Mitteln, die eine klare freie Stimme schaffen, wofür nicht an Ansehen und Respekt, die die in ihrer Wirkung unerschöpflichen Ather-Extrakte. Sie gehören zum ersten Bede eines Stimmhaltigen, wie Seele und Jähnpulser. Die lange ausschließende Schachtel löst in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark.

und einer Landtrantentasse für den Bezirk des Verhängerungsmtes Delitzsch (Kreis Delitzsch mit Ausschluß der Stadt Eilenburg) beschloßen. Für beide Klassen wurden die Statuten festgesetzt. Zum Vorsitzenden der Landtrantentasse wurde Stadtrat Freyberg, Delitzsch gewählt, zu Vorsitzenden des Ausschusses der Kreisbesitzer Goltz, Rittergutbesitzer Eickendorff, Hofmeister Schmidt-Neuhaus, Arbeiter Schäfer, Rentier, Hofmeister Berner, Goltz, Arbeiter Krüger, Kattendorff. Als Mitglieder des Ausschusses wurden gewählt Major a. D. Scheibe, Kommandant, Graf v. Mengersdorff und weitere 22 Kreisbesitzer und Arbeitnehmer aus dem Kreise Delitzsch. An der Leitung der Landtrantentasse wird Graf v. Mengersdorff beteiligt. Der Kreis Delitzsch hat 10000 Mark Aktien. An einem Kirchentag am 1. Juni wird sich der Landtrantentasse mit dem Bahnarbeiter Wienke von hier erhebt. Familienangelegenheiten sollen der Grund zu dem Selbstmord sein. Kurz vor Ausführung der Tat hatte sich W. noch bei einem Geistlichen nach den näheren Umständen beim Selbstmord durch Erhängen erkundigt, ob dies wohl Schmerzen verursache usw.

Vermischtes.

Geheimnisvoller Tod eines Deutschen? Auf den Festungswerken von Toulon fand man die Leiche eines ungefähr zwanzigjährigen jungen Mannes. Nimmich wird aus London gemeldet, daß dort vor einigen Tagen ein junger Mann verschwinden sei, der angeblich aus Deutschland kamme und auf den die Beschreibung des Toten paßt. Der junge Mann habe bei einer Familie in London längere Zeit gewohnt, indessen sich jetzt zurückgezogen und recht geheimnisvoll geteilt. Kurz vor seinem Verschwinden hatte er erklärt, nach Frankreich reisen zu wollen, und hatte auch vor seiner Abreise die letzten Tage außerhalb des Hauses zugebracht. Während der Abwesenheit war ein Fremder in seinem Zimmer erschienen, wo er die Briefschätze durchsuchte und zum Teil mitnahm. Bei seiner Rückkunft war der davon benachrichtigte Deutsche nicht verblüfft. Als er abgereist war, erschien eine junge Frau, die seine zurückgelassenen Habseligkeiten forterbe, die ihr aber nicht ausgeliefert wurden, vielmehr erstattete man Anzeige. Der richtige Name des Deutschen ist nicht bekannt.

Schwerer Unfall. Gatzbrunn, 10. Mai. Auf der Grube Belsen vergnügten sich gestern während der Mittagspause mehrere jugendliche Bergarbeiter damit, auf einem leeren Sippwagen einen abfallenden Gleisstrang hinunterzufahren. Dabei verlor die Bremse, der Wagen kam ins Rollen und stürzte an einer Kurve um. Einer der Anfallenden wurde auf der Stelle getötet. Zwei wurden schwer und zwei leicht verletzt.

Ein Mordfall. Die Schriftstellerin Erna Barbusch Berlin wurde das Opfer eines Mordfalls in der Villa Rusca-Massano bei Lugano. Das Ehepaar Rusca fürchtete, daß Frau Barbusch als Zeugin in einer Privatklage auftreten werde, die gegen Rusca zur Verhandlung kam. Als die Schriftstellerin die Villa verlassen wollte, wurde sie überfallen, blutig geschlagen und an einen Baum gebunden. Frau Barbusch befreite sich mit Aufbietung ihrer letzten Kraft mit Hilfe einer Dienstin. Da die Tür des Gartens verriegelt war, kletterte sie als gewandte Turnerin über die hohe Gartenmauer und erlangte so ihre Freiheit wieder. Sie begab sich sofort in ärztliche Behandlung. Die Empörung der Bevölkerung von Lugano ist so groß, daß polizeilicher Schutz für das Ehepaar Rusca, das in Paris ansässig ist, nötig war.

Zugunfall. Als am Freitagabend auf Bahnhofsplatz 436 von Offen-Bahnhof nach Kettwig in Glets 13 auf Abfahr bereit stand, setzte von hinten ein langsamerer Wagenzug mit großer Heftigkeit auf ihn auf, wobei die letzten drei Wagen des Verlangenen entgleisten und 6 Reisende verletzt wurden. Die Untersuchung ist eingeleitet. Der Betrieb ist nicht weiter gestört worden.

Autounfall. Auf der Chauffee Wangrawitz-Margonin fuhr das Automobil des Domänenpächters Simmermann aus Neudöbna (Nestitz) gegen einen Baum. Simmermann wurde schwer verletzt und starb. Die Leiche wurde in der Nacht in den Wald geschleppt. Die Untersuchung ist eingeleitet. Der Betrieb ist nicht weiter gestört worden.

man wurde aus dem Auto geschleudert und erlitt sehr schwere Verletzungen. Sein Zustand ist hoffnungslos. Der Chauffeur blieb unverletzt. Das Auto wurde vollständig zerstört. Simmermann ist Mitglied des westfälischen Provinzial-Landtages und als tüchtiger Landwirt und Politiker in seiner Heimat wohl bekannt. Bei einem Automobilunfall wurde der Landwirt Moritz Schütz, Magdeburg, sein Chauffeur und ein Begleiter aus dem Wagen geschleudert. Schütz und sein Begleiter erlitten leichtere Kopfverletzungen, der Chauffeur dagegen schwere. Das Auto wurde vollständig zerstört.

Gemeine Autofalle. In einer der letzten Nächte war die ganze Breite einer Landstraße bei Lennep mit schweren Eisenen belegt, um Automobile von der Straße zu halten. Der erste Autofahrer, der die Straße passierte, mußte infolge eines Reifenscheiterns langsam fahren. So kam es, daß der Chauffeur des Hinterrades rechtzeitig bemerkte.

Des Striess Folgen. In Friedrichsruh bei Kiel gezeiten nach in einer Wirtschaft ein Obermaat und ein Vorarbeiter der Turbinenwerke mit einem Privatbesitzer in Streit. Später wurden der Vorarbeiter und der Obermaat mit schweren Schlägen aufgefunden. Der Privatbesitzer soll der Täter sein.

Briefmarken-Auktion. Der Erfolg der jüngst stattgefundenen Briefmarken-Auktion scheint Schule zu machen. Aus liegt neuerdings ein kleiner, reichhaltiger Katalog vor, der für den 15. bis 17. Mai im Reichshaus zu Berlin eine Versteigerung von seltenen Briefmarken ankündigt. Der Gesamtwert der zu Versteigerung gelangenden Marken beliefert sich auf weit über 100 000 Mark. Der ausführliche, hübsch ausgestattete Katalog ist durch den Leiter der Versteigerung, Herrn M. Kurt Maier, Berlin W. 8, Friedrichstr. 187, zu beziehen. Die Teilnahme der Briefmarkenfreunde, insbesondere der großen Sammler aus dem Reich und dem Auslande, dürfte außerordentlich groß sein.

Die kleinste deutsche Stadt. Zu der Stadt. Die kleinste deutsche Stadt" schreibt uns ein Leser: "Betreffend den Artikel unter 'Bemerkungen'. 'Die kleinste deutsche Stadt' teile ich Ihnen mit, daß Hülshausen in Baden mit 355 Einwohnern nur den Rühm hat, die kleinste Stadt in Norddeutschland zu sein, denn im Großherzogtum Baden gibt es noch 2 kleinere Städte, nämlich 1. Hausen in Kreis und Amtsbezirk Waldsuth, am Rhein gelegen, Station Albert-Hausen der Linie Basel-Konstanz mit nur 215 Einwohnern (1910) und 2. Hülshausen, Kreis Billingen, Amtsbezirk Donauhöfen, mit 325 Einwohnern. Nach diesem Ort und seiner Burg führt die jetzt fürstliche Zweiglinie der Grafen von Kraß seit dem 18. Jahrhundert ihren Namen. - Wiedrigen ist Hausen als kleinste deutsche Stadt in Kürhrens Universal-Konventionen-Bericht angegeben, während Hülshausen in Baden unter den dort verzeichneten 3 Städten dieses Namens steht, dagegen in es in Königs-Konventionen-Bericht 1913 als Stadt verzeichnet hinter Hülshausen a. D., i. M. Amt Waldsuth, und vor dem Marktfließen gleichen Namens i. W.

Redaktions-Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Protokollnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brückmann; Feuilleton, Vermischtes usw.: Maria Lili in Frankfurt a. M.; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Carl Winter für den Inlandteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Henel, Sämtlich in Halle a. S. - Diese Nummer umfaßt 12 Seiten.

Advertisement for 'Barmenia Seide' featuring an illustration of a woman and text describing the product and its availability at 'S. R. Wahl, Barmen'.

In den Alpenländern, dort, wo der mäßige Einfluß im deutschen Gebiete merkbar wird, hatte der Spiegelganz die meisten Anhänger und auch ein anderes, nicht minder eigenartiges Pfingstfestspiel - die Heidschafspiele nämlich - ist österreichisches Ursprungs. Gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts war es der Energie der adeligen Gesellschaft, in der Anstellung von berühmten Lustigmachern gegenseitig zu unterstützen. Im Nachraum zurückgeblieben, meist budliche Menschen verließen dieses Amt eines Hofnarren, das nichts Probes hatte, obwohl seine Träger als „lustige Räte“ bezeichnet wurden. Unter den Burgnarren gab es manchen klugen Kopf, die Weisheit von ihnen aber waren jähwahn-sinnige Krüppel und den rohen Ehergen des Hofgenossen preisgegeben. Ewig achseln, von Hoch und Niedrig verspotet und ein Gegenstand der Belustigung, konnten sie selbst niemals von ganzem Herzen froh werden. Nur einmal im Jahr in den Pfingsttagen, da sie sich zu den Heidschafspielen zu versammeln, saßen diesen Berufsleuten eine freundliche Sonne. Daß sie sich dabei manchen hübschsten Juxx aus der Zukunft erwehnten, findet in der rauhen Genußwelt jener Zeit seine Erklärung. In ja heute noch das Volk derben Späher nicht abhold und die Spottlust liebt ihm im Blut; man braucht nur an den Stromgänger zu denken, der in der ersten Pfingstnacht den alten Jungfern aufs Dach ihres Hauses geflogen wird oder an die Birtenböden, die zünftigen Weibern um die nächtliche Zeit vorz Teniser gepflanzt werden. Die also Geehrten ärgern sich gründlich, daß wenn sie flug hind, machen sie es den Burken gleich, denen ein alter Bauernspruch predigt: Wer sich zu Pfingste nicht freyen kann, Der ist überall ein verdorbener Mann.

